Ein Meister der Kulturdiplomatie : Paul Widmers letzte Tage als Schweizer Gesandter in Berlin

Autor(en): **Lorenz, Andrea**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **6 (1999)**

Heft 64

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885595

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Meister der Kulturdiplomatie

Paul Widmers letzte Tage als Schweizer Gesandter in Berlin

Er ist der dienstälteste Diplomat Berlins: Der Toggenburger Paul Widmer. Nun neigt sich seine Amtszeit in der neuen alten Hauptstadt dem Ende zu. Saiten besuchte Widmer in der Gesandtschaft und sprach mit ihm über Ulrich Bräker, Diplomatie und die heimliche Hauptstadt der Schweizer Literatur.

Kontakte knüpfen: Diplomatisches Geschick beginnt in den Händen. *Fotos: Frank Peters*

von Andrea Lorenz

Herbst 1956. Abendrot auf einem toggenburggischen Bauernhof in Grämigen. Familie Widmer hat sich um den Küchentisch versammelt und lauscht gebannt dem «Echo der Zeit»: «In Budapest hat sich in den letzten Tagen aus Studentendemonstrationen ein Volksaufstand entwickelt, der sich gegen die kommunistische Regierung, die Geheimpolizei und die sowjetische Armee richtet», meldet der Nachrichtensprecher auf DRS 1.

Gerade mal sieben Jahre alt ist Paul, als der Ostblock durch den Ungarn-Aufstand zu wackeln, eine demokratische Entwicklung greifbar scheint. Täglich verfolgt der Primarschüler den weiteren Verlauf der Unruhen. In diesen Tagen erwacht in dem kleinen Jungen erstmals das Interesse am politischen Zeitgeschehen. Früh entwickelt sich in der Folge der Wunsch, sich später aktiv an solchen Fragen beteiligen zu können.

Einundzwanzig Jahre später. Paul Widmer, inzwischen 28jährig und promovierter Historiker, schlägt eine Diplomatenlaufbahn ein. Nach New York, Washington und immer wieder Bern landet der Toggenburger Bauernsohn in Berlin, wo er seit 1992 die «Aussenstelle der Schweizer Botschaft» leitet.

Mit der Wiedervereinigung begann eine besondere Periode des diplomatischen Lebens in Berlin: Botschaften, die früher in Ost-Berlin angesiedelt waren, wurden zu Aussenstellen der Bonner Botschaften. Diesen sogenannten Gesandtschaften sind ganz besondere Pflichtenhefter zugedacht. So befasst sich Widmer nicht in erster Linie mit Regierungsgeschäften, sondern fördert vielmehr die Zusammenarbeit zwischen deutschen und schweizerischen Kulturschaffenden, Wissenschaftlern und Wirtschaftsvertretern, lehrt Studenten an der Freien Universität die Grundzüge der Diplomatie oder begleitet Politiker und andere Gäste durch das neue Berlin.

Der Gesandte sieht sich vor allem als Repräsentant vor Ort, der möglichst viele Kontakte knüpft und ein funktionierendes Netzwerk an Beziehungen pflegt. Eine aufwendige Arbeit, übt doch Berlin eine enorme Anziehungskraft gerade auf SchweizerInnen aus: Rund viertausend finden sich im Raum Berlin-Brandenburg, darunter zahlreiche Studierende und Professoren, Architekten, Musiker, gestaltende Künstler, Theaterschaffende - und vor allem auch Schriftsteller.

«Für Schriftstellerinnen und Schriftsteller jedweder Couleur gibt Berlin ein bevorzugtes Stadtthema ab, neben New York das wohl beliebteste in den letzten Jahrzehnten, zumindest was die Literatur der deutschsprachigen Schweiz betrifft», schreibt Beatrice von Matt im Buch «Abends um Acht». Berlin sei so etwas wie die Hauptstadt der Schweizer Literatur.

Ulrich Bräker ist wohl der erste Schweizer Schriftsteller, der Berlin erlebt hat. Der «arme Mann aus dem Toggenburg» wollte sich 1755 in Berlin als Diener verdingen, wurde aber betrogen und musste als Soldat dem preussischen König dienen, bis es ihm schliesslich gelang zu desertieren. «Ulrich Bräker ist der grösste Schweizer Aufklärer, den wir in Berlin je hatten», sagt der Toggenburger Widmer über den Toggenburger Bräker. Leider habe dies lange Zeit niemand gemerkt.

Berlin sei für die schreibende Zunft zu einer Art obligaten Durchlaufstation geworden, sagt Widmer. Tatsächlich: In Berlin zu leben und zu schreiben, hat für Schweizer AutorInnen Tradition. Gottfried Keller hat seinen «Grünen Heinrich» hier geschrieben, Robert Walser, der eigentlich von einer Schauspielerkarriere in der Theaterstadt träumte, wandte sich in Berlin dem Schreiben zu, Schriftsteller wie Max Frisch, Thomas Hürlimann oder Urs Richle haben hier Zeit verbracht - oder leben noch heute hier (wie etwa Urs Jaeggi und Perikles Monioudis).

Freude am «Netz»

Besonders ans Herz gewachsen ist dem literaturinteressierten Gesandten die «Netz»-Gruppe, eine lose Vereinigung jüngerer Schweizer AutorInnen, die sich regelmässig an wechselnden Orten trifft, um sich die neuesten unveröffentlichten Texte vorzulesen. Dass «Netz» das letzte Jahrestreffen im Literarischen Colloquium Berlin abhielt und der neuste Textband als Erscheinungsort «Ebnat-Kappel und Berlin» angibt, unterstreicht die Berlin-Affinität auch bei der jüngeren Generation.

Auch Widmer hat seine Berliner Amtszeit genutzt, ein Buch zu schreiben: Mit wissenschaftlicher Sorgfalt hat der Historiker die bewegte Vergangenheit der Schweizer Gesandtschaft in der Fürst-Bismarck-Strasse erforscht und gleichzeitig ein bisher kaum bekanntes Kapitel der Schweizer Diplomatie seit 1867

(Ost-)Schweizer in Berlin

Für immer mehr Schweizer KünstlerInnen erweist sich die deutsche Hauptstadt als Magnet. Kamen Anfang der 90er die Leute aus der Baubranche, zieht es nun immer mehr KünstlerInnen in die sich wandelnde Metropole an der Spree. Sieben Kantone (Aargau, Basel-Land/Basel-Stadt, Freiburg, Genf, Zug und Zürich) sowie die Eidgenossenschaft haben in den letzten Jahren Künstler-Ateliers gemietet, in so beliebten Gegenden wie Prenzlauer Berg und Mitte.

Das inspirierende Berliner Umfeld wurde und wird auch für zunehmend mehr OstschweizerInnen zur Wahlheimat: z. B. für den Architekten Max Dudler (Staad), die Filmemacher Marcel Gisler (Altstätten) und Stefan Guntli (Herisau), den Maler Matthias Wild (Glarus), den Violonisten Christoph Streuli (Weinfelden), den Musiker Roman Riklin (St. Gallen), den Musikologen Hermann Danuser (Kreuzlingen), den Schauspieler Bruno Cathomas (Laax) und die Schauspielerin Menga Huounder-Jenny (Chur), die Schriftsteller Perikles Monioudis (Glarus) und Rudolph Jula (Rapperswil), die Kunst-Studentin Christiane Rekade (Speicher) oder den Dichter Christian Uetz (Romanshorn), der ebenfalls mehrere Aufenthalte in Berlin hinter sich hat.

nachgezeichnet. Vom ersten Tag an habe ihn dieses Haus in seinen Bann gezogen, seine Geschichte und die besondere Lage in einem Schnittpunkt der Weltgeschichte.

Nächste Station: Zagreb

Die ersten dreieinhalb Jahre einer ungewöhnlich langen Amtszeit hat Widmer in der alten Gesandtschaft logiert. Umbau und Erweiterung des historischen Gebäudes machten einen Umzug und ein Provisorium notwendig. Zum Jahresende 2000 soll die Botschaft wieder an ihren angestammten Platz zurückgekehrt sein. Als einzige Botschaft liegt sie dann im Spannungsfeld zwischen dem Parlament im einstigen Reichstagsgebäude und dem künftigen Bundeskanzleramt.

Widmers Nachfolger Thomas Borer, bisher Leiter der Task Force Schweiz/Zweiter Weltkrieg, wird es vorbehalten sein, die neue alte Botschaft einzuweihen. Die Amtszeit des dienstältesten Diplomaten Berlins neigt sich dem Ende entgegen. «Wenn man nicht zu einem Fossil werden will, muss man rechtzeitig gehen», sagt Widmer. Und freut sich auf seine nächste Station: Zagreb. ■

Beatrice von Matt/Michael Wirth (Hg.): Abends um Acht. Schweizer Autorinnen und Autoren in Berlin. Arche Verlag, Zürich und Hamburg 1998. **Alexander Simon (Hg.):** Das Netz-Lesebuch. Neue Literatur aus der deutschsprachigen Schweiz. Netz Press, Ebnat-Kappel und Berlin 1998. **Paul Widmer:** Die Schweizer Gesandtschaft in Berlin. Geschichte eines schwierigen diplomatischen Postens. Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 1997.

Die letzten Tage in Berlin: Paul Widmer lehnt sich zurück